

tigkeit angeführt wurde, ist es in der Apostelgeschichte Herodes Agrippa I., von dem in Kap. 12 neben der Verfolgung der Christen nur in seiner Selbsterhebung und Gottlosigkeit geschildert wird, der aber, wie wir aus anderen Quellen wissen, auch ein durchaus fähiger Herrscher war.

7 Die Gleichnisse Jesu

Die Gleichnisse Jesu gehören mit Sicherheit zu den bekanntesten Texten der Bibel. Einige sind fast Allgemeingut der christlich-abendländischen Kultur geworden, was man nicht zuletzt daran merkt, dass z.B. die Bezeichnung „ein verlorener Sohn“ fast sprichwortartige Bedeutung angenommen hat.

Die Bezeichnung „Gleichnis“ oder „Parabel“ stammt vom griechischen Wort παραβάλλω *paraballō* „nebeneinander halten, vergleichen“, wird auch im NT mit dem griechischen Wort παραβολή *parabolē* bezeichnet (z.B. in Mk 4,30; Lk 8,9,11 und öfter in Mt 13) und ist eine Art Metapher oder Vergleich, allerdings beschränkt auf Bildvergleiche aus der realen Welt.¹ Ein Gleichnis umfasst immer ein Geschehen aus dem Leben der Menschen im Gegensatz z.B. zu einer Fabel, die im Tierreich spielt und ein Geschehen wiedergibt, das nicht real ist.²

Osborne³ fasst (ausgehend vom hebräischen מָסָאָה *māsāʾ*) Folgendes unter παραβολή *parabolē* zusammen:

- Sprichwort – Lk 4,23: *Arzt, heile dich selbst!*
- Metapher – Mt 15,13: *Jede Pflanze, die nicht mein himmlischer Vater gepflanzt hat, wird ausgerissen werden.*
- Vergleiche – Mt 10,16: *Seht, ich sende euch wie Schafe mitten unter die Wölfe* ...
- bildhafte Sprache – Lk 5,36: *Und er erzählte ihnen auch noch ein Gleichnis⁴: Niemand schneidet ein Stück von einem neuen Kleid ab und setzt es auf ein altes Kleid; denn das neue Kleid wäre zerschnitten, und zu dem alten Kleid würde das Stück von dem neuen nicht passen.*
- erweiterte Vergleiche – Mk 4,30-32: „Gleichnis vom Senfkorn“
- Beispielgeschichten in Form einer Erzählung – Mt 25,1-13: die zehn Jungfrauen
- Beispielgeschichten für rechtes Verhalten – Lk 10,29-37: „Gleichnis vom barmherzigen Samariter“
- allegorische Gleichnisse, in denen mehrere Punkte übertragen werden – Mt 13,1ff. „Gleichnis vom Sämann“

¹ Vgl. Milton S. Terry, *Biblical Hermeneutics. A Treatise on the Interpretation of the Old and New Testaments*, a.a.O., S. 276f.
² Ebd. S. 277.

³ Grant R. Osborne, *The Hermeneutical Spiral. A Comprehensive Introduction to Biblical Interpretation*, a.a.O., S. 236.

⁴ *parabolē* – siehe auch die folgenden Verse vom neuen Wein in alten Schläuchen.

Gleichnisse sind auf der einen Seite nichts anderes als stark erweiterte Bilder. Entsprechend gilt es, sie zu betrachten: Was gesagt wird, das Geschehen oder das Beschriebene, ist nur ein Mittel, um eine dadurch verbildlichte Wahrheit zu vermitteln. Und wie bei sonstiger bildhafter Ausdrucksweise wählt Jesus die Form von Gleichnissen vor allem deshalb, weil sie anschaulich sind, sich besser einprägen als abstrakte Wahrheiten und weil sie wesentlich von himmlischen Dingen sprechen (vgl. z.B. die so genannten „Himmelreichsgleichnisse“ in Mt 13) – da die göttliche und himmlische Wirklichkeit für Menschen in direkter Weise kaum fassbar ist (vgl. Joh 3,12), wird sie auf bildhafte Weise anschaulich gemacht. Über Gleichnisse konnte man auch später gut nachdenken, wenn man sie noch nicht verstanden hatte. Selbst seinen Gegnern konnte er mittels Gleichnissen sagen, wo sie falsch lagen und umkehren mussten, um dem Gericht zu entgehen. Als Adressaten von Gleichnissen finden sich die Volksmenge, die Schriftgelehrten und Pharisäer und Jesu Jünger; dabei können Gleichnisse auch zugleich an seine Jünger und an seine Gegner gerichtet sein,⁵ den einen als eine Art Aufklärung und Unterweisung, den anderen zur Überführung und zum Gericht.

Auf der anderen Seite sind Gleichnisse Erzähltexte und müssen als solche behandelt werden.⁶ Erzählungen weisen einen Höhepunkt und einen Handlungsablauf auf, man kann sie (zumindest ab einer gewissen Länge) in Unterabschnitte bzw. Szenen einteilen usw.⁷

- Um die Struktur eines Gleichnisses zu erfassen, sollte man nach Osborne auf Folgendes achten:⁸
- Unterbrechungen in der Erzählfolge bzw. Szenenwechsel
 - Wechsel des Blickwinkels – welche Person steht wann im Blickpunkt?
 - Mit welchen Aspekten soll sich der Hörer bzw. Leser identifizieren?
 - Finden sich im Aufbau Stilmittel wie Parallelismus oder Chiasmus?
 - Wo ist der Höhepunkt der Geschichte?
 - Wie verändert sich die Handlung nach diesem Höhepunkt?

Jesus wurde von seinen Jüngern direkt gefragt, weshalb er zum Volk in Gleichnissen redete (Mt 13,10). Darauf antwortete er Folgendes (V 11.13): *Euch ist es gegeben, die Geheimnisse des Himmelreichs zu erkennen; ihnen aber ist es nicht gegeben ... Deshalb rede ich zu ihnen in Gleichnissen, weil sie sehen und doch nicht sehen, weil sie hören und*

⁵ Ebd. S. 242.

⁶ Vgl. ebd. S. 246.

⁷ Vgl. oben die Ausführungen zu Erzähltexten – 6 Erzähltexte der Bibel.

⁸ Ebd.

doch nicht hören und nichts verstehen. So einfach das eigentliche Geschehen solcher Gleichnisse oft sein mag, der tiefere Sinn ist nicht einfach zu erfassen. Zum Verstehen dieser Gleichnisse darf insbesondere das Herz nicht hart geworden sein, der Mensch muss sich erst zu Gott bekehren (V 15). Gleichnisse hatten somit eine doppelte Funktion: Für die einen offenbarten sie die Geheimnisse des Himmelreichs, für die anderen verhüllten sie diese noch mehr.⁹ Jeder wird durch solche Gleichnisse zur Entscheidung aufgefordert, entweder zustimmend oder ablehnend; für die Gegner Jesu werden sie dadurch zum göttlichen Gerichtswort.¹⁰

In gewisser Weise sind Gleichnisse mit Rätselfn verwandt. Entsprechend braucht es nicht zu verwundern, dass die Auslegungsgeschichte neutestamentlicher Gleichnisse wie ein bunter Blumenstrauch anmutet, bei dem kaum zwei Auslegungen zueinander zu passen scheinen. Die Geschichte der Gleichnisauslegung weist wesentlich zwei Hauptlinien auf, die beide in gewisser Weise Extreme bilden:¹¹

- Bereits die ganze frühe Kirche hindurch wurden Gleichnisse allegorisch ausgelegt, d.h. nahezu alle Personen, Gegenstände oder Handlungen eines Gleichnisses, jedes Detail wurde übertragen und mit einer theologischen Bedeutung versehen, wobei dies meist nicht unter einem Generalthema geschah, sondern die Einzelheiten eines Gleichnisses durchaus die unterschiedlichsten Bedeutungen bekamen. So stehe z.B. im „Gleichnis vom verlorenen Sohn“ (Lk 15,11ff) der Ring, den der Vater gibt, für die christliche Taufe, das Festessen für das Abendmahl, das Gewand für Unsterblichkeit und die Schuhe für die göttliche Vorbereitung der Reise zum Himmel.

Solche den heutigen Ausleger vielleicht sehr fremd anmutenden Auslegungen sind aber in der Kirchengeschichte keine Ausnahme, sondern finden sich auch bei prominentesten Theologen. Von Irenäus stammt folgende Auslegung des

⁹ Milton S. Terry, *Biblical Hermeneutics. A Treatise on the Interpretation of the Old and New Testaments*, a.a.O., S. 279; Terry spricht ebd. S. 280 von „Parables a test of character“.

¹⁰ Vgl. Grant R. Osborne, *The Hermeneutical Spiral. A Comprehensive Introduction to Biblical Interpretation*, a.a.O., S. 238f.

¹¹ Vgl. William W. Klein / Craig L. Blomberg / Robert L. Hubbard, *Introduction to Biblical Interpretation*, a.a.O., S. 336f; allgemein zu Gleichnissen wie zur Geschichte der Gleichnisauslegung siehe Craig L. Blomberg, *Die Gleichnisse Jesu. Ihre Interpretation in Theorie und Praxis*, TVG, R. Brockhaus Verlag: Wuppertal 1998.

„Gleichnisses von den Arbeitern im Weinberg“ (Mt 20,1ff).¹² Die Arbeiter, die zu unterschiedlichen Tageszeiten eingestellt werden, stehen für Menschen, die zu unterschiedlichen Zeiten der Weltgeschichte gerettet wurden; der Denar mit dem Bild des Kaisers stehe für den königlichen Sohn Gottes und die Unsterblichkeit. Augustinus legt die Details des „Gleichnisses vom barmherzigen Samariter“ (Lk 10,30ff) folgendermaßen aus:¹³

- Ein Mann, der von Jerusalem nach Jericho hinabging = Adam
- Jericho = der Mond; Symbol für Adams Sterblichkeit
- Räuber = der Teufel und seine Engel
- plünderten ihn aus = raubten ihm seine Unsterblichkeit
- schlugen ihn nieder = indem sie ihn zur Sünde überredeten
- und ließen ihn halbrot liegen = als Mensch lebt er, doch er starb geistlich; deshalb ist er halbrot
- Priester und Levit = Priesterschaft und Dienst des Alten Testaments
- Samariter = soll Wächter bedeuten; deshalb ist Christus selbst gemeint
- verband seine Wunden = meint das Binden der Macht der Sünde
- Öl= Trost der guten Hoffnung
- Wein = Mahnung, mit einem brennenden Geist zu dienen
- Reittier = das Fleisch der Menschwerdung Christi
- Herberge = die Gemeinde
- am anderen Morgen = nach der Auferstehung
- zwei Denare = Verheißung dieses Lebens und des kommenden Lebens
- Wirt = Paulus

G. Fee kommentiert diese Auslegung von Augustinus treffend: „So neuartig und interessant diese Auslegung auch sein mag, man kann sicher sein, dass sie nicht das trifft, was Jesus mit dem Gleichnis sagen wollte.“¹⁴

- Das andere Extrem kam Ende des 19. Jahrhunderts mit Adolf Jülicher auf. Als Gegenpol zur vielfach ausufernden allegorischen Gleichnisauslegung wurde den Gleichnissen jeglicher allegorische Charakter abgesprochen, kein Detail stände für irgendetwas Übertragenes. Ein einziger, wesentlicher Punkt sei bei einem Gleichnis zu übertragen, der geistliche Bedeutung habe. Nach Jülicher wolle z.B. das „Gleichnis vom verlorenen Sohn“ (Lk 15,11ff) nichts anderes ausdrücken als die grenzenlose Freude über Gottes Vergebung.¹⁵ Wesentliche Verbreitung

¹² Angeführt bei Craig L. Blomberg, *Die Gleichnisse Jesu. Ihre Interpretation in Theorie und Praxis*, a.a.O., S. 16.

¹³ Zitiert nach Gordon D. Fee / Douglas Stuart, *Effektives Bibelstudium*, a.a.O., S. 158.

¹⁴ Ebd.

¹⁵ Adolf Jülicher, *Die Gleichnisreden Jesu*; angeführt bei William W. Klein / Craig L. Blomberg / Robert L. Hubbard, *Introduction to Biblical Interpretation*, a.a.O., S. 337.

in weiten Kreisen¹⁶ fand diese Auslegung, wenn auch weniger radikal als bei Jülicher, durch Joachim Jeremias¹⁷ (vgl. auch C.H. Dodd).

Beide Extreme können sicherlich nicht befriedigen. Gegen eine solche ausufernde Allegorese spricht vor allem, dass Gott sich dem Menschen gerade auch durch solche Gleichnisse mitteilen möchte und er seinen Zweck verfehlen würde, wenn jeder sie anders versteht und sie damit vieldeutig wären. Aber auch das andere Extrem befriedigt nicht, obwohl das ursprüngliche Anliegen, diese wilde Allegorese einzudämmen, an sich berechtigt war – zum einen ist es fraglich, ob es immer nur ein einziger Punkt ist, der ausgesagt werden soll (Jülichers Übertragung des „Gleichnisses vom verlorenen Sohn“ erfasst mit Sicherheit nicht alles, was in diesem Gleichnis enthalten ist, zumal es zudem den Kontext unberücksichtigt lässt), zum anderen werden immer nur wenige Gleichnisse von Jesus direkt erklärt, aber dies ausgerechnet in ausgesprochen allegorischer Art und Weise (vgl. Mt 13,18ff und Mt 13,36ff).

Damit wären zwei wesentliche Kritikpunkte an Jülichers wie an Jeremias Arbeit bereits genannt: zum einen der völlige Ausschluss allegorischer Momente, zum anderen das Ignorieren des Kontextes. Insbesondere der zweite Punkt ist für die Arbeit von Jeremias bezeichnend.¹⁸ Zwar betont er, dass die Gleichnisse „in die Situation des Lebens Jesu gestellt“¹⁹ werden müssen, allerdings heißt dies für ihn nun nicht, dass er den vorliegenden Text zugrunde legen würde, um den Zusammenhang zu erfassen, sondern er will „von der Urkirche zu Jesus zurück“²⁰, d.h. er geht von einer Umformung des historischen Rahmens durch die frühe Kirche aus, die er rückgängig machen möchte, ebenso von einer Erweiterung der Gleichnisse durch die frühe Kirche, weshalb er in den Gleichnissen unterscheidet, was von Jesus selbst stamme und was spätere Generationen hinzugefügt haben sollen. Da hierfür jeglicher Maßstab fehlt und die Gleichnisse häufig gerade von solchen Versen „gereinigt“ werden, wo Jesus das Gleichnis erklärt, ist die Arbeit von Jeremias m.E. weniger hilfreich als verschleierte, wenn es um die Auslegung von Gleichnissen geht.

Ein wesentlicher (erster) Arbeitsschritt bei der Gleichnisauslegung ist das Erfassen des Kontextes. Weshalb sagt Jesus dieses Gleichnis? Was will er damit bezwecken? Zu wem sagt er es? Wie ist die Reaktion der Zuhörer?

¹⁶ Sowohl in liberalen als auch in vielen evangelikalischen Kreisen.

¹⁷ Joachim Jeremias, *Die Gleichnisse Jesu*, Evangelische Verlagsanstalt Berlin: Berlin 1966⁷.

¹⁸ Ebd.

¹⁹ Ebd. S. 17.

²⁰ So die Überschrift von Kap. II in ebd. S. 19ff.

G. Fee²¹ sieht den besten Zugang zu Gleichnissen in der Betrachtung ihrer Funktion: Sie sollen beim Zuhörer eine Reaktion hervorrufen. Ein Gleichnis wird erzählt, „um die Zuhörer anzusprechen, ihre Aufmerksamkeit zu fesseln, sie über ihr eigenes Handeln zum Nachdenken zu bringen oder sie zu einer bestimmten Reaktion auf Jesus und seinen Dienst zu veranlassen.“²²

Einige Beispiele sollen aufzeigen, wie elementar dieser Punkt ist:

- Redet das „Gleichnis vom verlorenen Sohn“ (Lk 15,11ff) in erster Linie von der Bekehrung eines Menschen heute (der verlorene Sohn) oder von Christen, die bei Gott alles haben, aber dennoch unglücklich sind (der ältere Bruder)? In Lk 15 finden sich drei Gleichnisse mit ähnlichem Thema: Etwas, das verloren gegangen war, wird wieder gefunden – zuerst ein Schaf, dann eine Münze und schließlich ein Sohn. Eingeleitet (und damit in einen bestimmten Zusammenhang gestellt) werden diese drei Gleichnisse durch Lk 15,1f: *Alle Zöllner und Sünder kamen zu ihm, um ihn zu hören. Die Pharisäer und die Schriftgelehrten empörierten sich darüber und sagten: Er gibt sich mit Sündern ab und isst sogar mit ihnen.* Schon im Kapitel zuvor, Lk 14, ging es um die Auseinandersetzung mit den Pharisäern, denen Jesus deutlich macht, dass sie ihre Erwählung durch Gott, auf der sie sich ausruhen, verspielen werden – sie werden in ihrer Selbstgerechtigkeit untergehen und durch Sünder und Zöllner ersetzt, die sich bekehren werden. In diesen Zusammenhang gehören diese Gleichnisse in Lk 15, und es wird deutlich, dass der verlorene Sohn für die Sünder und Zöllner steht, die umkehren, während der ältere Bruder die Pharisäer und Schriftgelehrten verkörpert, die schon lange bei Gott wohnen und ihn doch noch immer nicht kennen.

- Das „Gleichnis von den Arbeitern im Weinberg“ (Mt 20,1ff) beginnt mit *γάρ „denn“*, d.h. es hängt unmittelbar mit dem zusammen, was davor steht. Zuvor kommt ein reicher junger Mann zu Jesus, der an seinem Reichtum hängt und deshalb traurig weggeht, da er sich davon trennen müsste, um Jesus nachfolgen zu können. Dass der Reiche etwas aufgeben muss, erinnert Petrus daran, dass auch er für Jesus viel aufgegeben hat: *Du weißt, wir haben alles verlassen und sind dir nachgefolgt. Was werden wir dafür bekommen?* (Mt 19,27). Entsprechend geht es um das Thema „Lohn“ – in 19,28f um den Lohn, den man erhält, im Gleichnis von Mt 20,1ff dagegen darum, dass aber kein Rechtsanspruch auf Lohn besteht; man kann sich diesen Lohn nicht verdienen (vgl. Lk 17,10: *Wenn ihr alles getan habt, was euch befohlen wurde, sollt ihr sagen: Wir sind unnütze Sklaven; wir haben nur unsere Schuldigkeit getan*) und ihn nicht steigern durch „Mehrarbeit“, aber Gott in seiner Güte gibt ihn trotzdem.

- Weshalb erzählt Jesus das „Gleichnis vom barmherzigen Samariter“ (Lk 10,25ff)? Weil ein Gesetzeslehrer definiert haben möchte, wer sein Nächster ist, den er lieben soll, sich durch diese Frage aber selbst rechtfertigen wollte (vgl. V 29). Entsprechend schließt dieses Gleichnis folgendermaßen (V 36f): *Was meinst du: Wer von diesen dreien hat sich als der Nächste dessen erwie-*

sen, der von den Räubern überfallen wurde? Der Gesetzeslehrer antwortete: Der, der barmherzig an ihm gehandelt hat. Da sagte Jesus zu ihm: Dann geh und handle genauso! Anhand von barmherzigem Verhalten zeigt Jesus auf, wer der Nächste ist und wie Liebe sich praktisch zeigt – der Gesetzeslehrer bekommt gleichzeitig gezeigt, dass es mit seiner praktizierten Nächstenliebe nicht weit her ist.

- Ein Beispiel, in dem die Reaktion der Zuhörer wesentlichen Aufschluss über die Bedeutung eines Gleichnisses gibt, ist das „Gleichnis von den bösen Weingärtnern“ (Mt 21,33ff). Der Anlass, weshalb Jesus dieses Gleichnis erzählt, ist die Frage einiger Hohepriester und Ältester nach seiner Vollmacht (Mt 21,23-27), worauf ihnen Jesus erst mit einer Gegenfrage (V 25: *Woher stammte die Taufe des Johannes? Vom Himmel oder von den Menschen?*) und dem „Gleichnis von den ungleichen Söhnen“ (Mt 21,28-32) und dann mit dem auslegenden Gleichnis antwortet. Die Reaktion ist folgende: *Als die Hohepriester und die Pharisäer seine Gleichnisse hörten, merkten sie, dass er von ihnen sprach. Sie hätten ihn gern verhaften lassen; aber sie fürchteten sich vor den Leuten, weil alle ihn für einen Propheten hielten* (Mt 21,45f). Entsprechend ist klar, dass die Weingärtner im Gleichnis die geistliche Führung Israels sind, die zwar den Sohn töten, das Reich Gottes aber verlieren werden. Ganz ähnlich ist auch das folgende „Gleichnis von der königlichen Hochzeit“ wesentlich von der auf das Gleichnis folgenden Reaktion her zu verstehen (vgl. Mt 22,15): Da die Pharisäer wissen, dass sie gemeint sind, sich aber trauen, offen gegen Jesus vorzugehen, versuchen sie, ihm verfangliche Fragen zu stellen.

Ein zweiter Hauptpunkt ist folgender: Häufig erzählt Jesus nicht nur das Gleichnis, sondern deutet es auch. Diese Deutung ist wesentlich für das Verständnis, da hier der Hauptpunkt, den Jesus sagen möchte, direkt an gegeben wird.

Auch hier einige Beispiele:

- Im eben betrachteten „Gleichnis von den bösen Weingärtnern“ (Mt 21,33ff) spricht Jesus die Adressaten direkt an und gibt dadurch zu verstehen, was er sagen möchte: *Darum sage ich euch: Das Reich Gottes wird euch weggenommen und einem Volk gegeben werden, das die erwarteten Früchte bringt* (Mt 21,43).
- Auch das „Gleichnis von den Arbeitern im Weinberg“ (Mt 20,1ff) beinhaltet eine Erklärung Jesu: *Darf ich mit dem, was mir gehört, nicht tun, was ich will? Oder bist du neidisch, weil ich (zu anderen) gütig bin?* So werden die Letzten die Ersten sein und die Ersten die Letzten (V 15f), wobei V 15 noch Worte des Weinbergbesitzers sind, die aber die Erklärung Jesu unterstreichen. Petrus erwartete Lohn für das, was er aufgegeben hatte (siehe oben) – da Jesus gütig und gnädig ist, wird jeder Lohn bekommen, allerdings nicht so, wie er es sich vorstellt, sondern menschlich gesehen wird einiges auf den Kopf gestellt sein. Mit dieser Erklärung von den Ersten und den Letzten richtet sich der Blick Jesu über die Frage des Petrus und das Gleichnis hinaus auf die

21

Gordon D. Fee / Douglas Stuart, *Effektives Bibelstudium*, a.a.O., S. 161.

22

So die Formulierung von M. McLuhan, angeführt bei ebd.

Auseinandersetzung mit den Pharisäern und Schriftgelehrten, von denen das Reich genommen werden wird (vgl. Mt 19,30; Lk 13,30).

- Das „Gleichnis vom unehrlichen Verwalter“ (Lk 16,1ff) wird nur verständlich aus der Erklärung Jesu in V 9: *Ich sage euch: Macht euch Freunde mit Mitleiden werdet, wenn es (mit euch) zu Ende geht; in V 10 wird ein neuer Aspekt behandelt. Natürlich ist es nicht die Unehrlichkeit an sich, die Jesus hier beispielhaft findet, sondern dass dieser Verwalter sich Freunde schafft (wobei zu fragen wäre, ob es sich um Freunde hier auf der Erde oder um „Freunde“ im Himmel handelt). Nicht die Art und Weise ist nachahmenswert, sondern das Resultat (das es aber auf ehrliche Weise zu erreichen gilt, vgl. die folgenden Verse). „Jesus ermahnt seine Jünger, sich auf den Tag des Gerichts durch den weisen Gebrauch von allem, was Gott ihnen gegeben hat, besonders ihres Geldes, vorzubereiten. Wenn es wahr ist, dass wir nicht Gott und gleichzeitig dem Mammon dienen können (V 13), im Sinne einer gleichzeitigen, endgültigen Hingabe an beide, dann lässt sich wahre Jüngerschaft kaum besser feststellen als am Gebrauch unserer Finanzen.“²³*

In manchen Fällen steht die Hauptaussage auch direkt vor dem Gleichnis. Dies ist an sich der einfachste Fall, er wird aber anscheinend häufig nicht berücksichtigt, sondern nur das Gleichnis, nicht aber der ganze Abschnitt gelesen.

Das „Gleichnis von der bittenden Witwe“ (Lk 18,2ff) dient als Anleitung zum anhaltenden Beten: *Jesus sagte ihnen durch ein Gleichnis, dass sie allezeit beten und darin nicht nachlassen sollten* (V 1). Dadurch ist schon von vornherein ausgeschlossen, Details zu übertragen, die lediglich der Anschaulichkeit dienen, z.B. dass der Richter auf der einen Seite hier für Gott steht, auf der anderen Seite sich aber nicht vor Gott fürchtet (V 2) und ungerecht ist (V 6).

Das „Gleichnis vom Pharisäer und Zöllner“ (Lk 18,10ff) gilt solchen, die so anmaßend sind, sich für gerecht zu halten, und entsprechend auf andere herabsehen: *Einigen, die von ihrer eigenen Gerechtigkeit überzengt waren und die anderen verachteten, erzählte Jesus dieses Beispiel* (V 9).

²³ Craig L. Blomberg, *Die Gleichnisse Jesu. Ihre Interpretation in Theorie und Praxis*, a.a.O., S. 220. Siehe ebd. auch die Erläuterung zu V 10-12 dieses Gleichnisses: „Eine Person, die im Geringsten treu ist, wird auch im Großen treu sein (V. 10). Dieses Sprichwort wird dann in V.11.12 übersetzt indem ‚im Geringsten‘ durch ‚ungerechter Mammon‘ (z.B. irdische Reichtümer) und ‚fremdes Gut‘ (das, was von Gott geliehen ist) und ‚im Großen‘ durch ‚wahres [z.B. himmlisches] Gut‘ und ‚was euer ist‘ (das, was bis in die Ewigkeit hinein bestehen wird) ersetzt wird.“ Vgl. ferner unten die Aufstellung der drei Hauptaussagen nach Blomberg.

Andere Gleichnisse geben am Ende Aufschluss über die wesentliche Aussage²⁴, quasi nach dem Motto „und die Moral von der Geschichte“. Dies kann z.B. in Form einer Erklärung sein (Lk 12,21: *So geht es jedem, der nur für sich selbst Schätze sammelt, aber vor Gott nicht reich ist*), aber auch in Form einer Frage (Lk 7,42: *Wer von ihnen wird ihm nun mehr lieben?*; vgl. Lk 10,36), auf die der Adressat antwortet und deren Antwort eindeutig ist.

Das „Gleichnis vom verlorenen Groschen“ endet mit der Erklärung, was es bedeutet (Lk 15,10): *Ich sage euch: Ebenso herrscht auch bei den Engeln Gottes Freude über einen einzigen Sünder, der umkehrt*.

Eingangs wurde bereits die Spannung erwähnt zwischen allegorischer Auslegung, bei der jedes Detail übertragen wird, auf der einen Seite und einer Beschränkung auf eine einzige Hauptaussage ohne Übertragung von Details auf der anderen Seite. Wie sieht nun aber der „goldene Mittelweg“ aus? Welche Regeln gibt es, um einen Wildwuchs phantastischer Auslegungen einzudämmen?

Ein wesentlicher Ansatzpunkt ist der, dass Details nur im Rahmen der Kernaussage übertragen werden. Die besten Beispiele, wie dies praktisch geschieht, finden sich bei Jesus selbst, namentlich in Mt 13 bei den so genannten „Himmelreichsgleichnissen“: Es geht darum, wem oder was das Himmelreich gleicht. In diesem Rahmen muss sich die Einzelauslegung bewegen. Alles steht unter einem generellen Thema, die Übertragung der Einzelheiten dient dazu, dieses Thema zu entfalten.

Jesus selbst geht diesen Weg in den oben angeführten beiden Auslegungen zweier „Himmelreichsgleichnisse“ in Mt 13. Einzelheit für Einzelheit wird beim „Gleichnis vom Sämann“ übertragen (vgl. V 18ff): jede Bodenart wird einzeln erklärt und übertragen. Ähnlich beim „Gleichnis vom Unkraut unter dem Weizen“ (V 37-39): *Der Mann, der den guten Samen sät, ist der Menschensohn; der Acker ist die Welt; der gute Samen, das sind die Söhne des Reiches; das Unkraut sind die Söhne des Bösen; der Feind, der es gesät hat, ist der Teufel; die Ernte ist das Ende der Welt; die Arbeiter bei dieser Ernte sind die Engel*.

Ferner sollten Übertragungen einzelner Details wirklich im Blick Jesu gewesen sein bzw. gewesen sein können. Er spricht zu realen Menschen seiner Zeit, um in der Vorstellungswelt, die ihnen bekannt ist, geistliche Wahrheiten zu verbildlichen. Entsprechend ist zu prüfen, ob die Übertragung des jeweiligen Details, die man vornimmt, überhaupt von den ur-

²⁴ Vgl. Grant R. Osborne, *The Hermeneutical Spiral. A Comprehensive Introduction to Biblical Interpretation*, a.a.O., S. 241.

springlichen Empfängern hätte verstanden werden können und ob die Übertragung wirklich in der Absicht Jesu gelegen haben kann. Bei den oben angeführten Beispielen aus der Kirchengeschichte ist dies sicher nicht der Fall – das „Gleichnis vom barmherzigen Samariter“ z.B. ist so eindeutig in einen bestimmten Kontext gestellt und mit einer bestimmten Absicht erzählt, dass es m.E. weit überzogen ist, wie Augustinus im Wirt den Apostel Paulus und in der Herberge die Kirche zu sehen. Jesus erzählte Gleichnisse, um (zumindest von seinen Jüngern) verstanden zu werden, entsprechend muss nachvollziehbar sein, was er wie verbildlicht.

Drittens ist folgender Ansatz zu beachten:²⁵ Längere bildhafte Geschichten, die eine bestimmte Botschaft vermitteln wollen, aber auch Gleichnisse reden wesentlich durch die Hauptpersonen. Der Leser identifiziert sich mit einem oder mehreren dieser Charaktere und betrachtet das Geschehen vom Standpunkt einer dieser Personen aus, erlebt sie quasi mit. Entsprechend wichtig ist es, die Hauptcharaktere von Gleichnissen genau zu betrachten. Im „Gleichnis vom Sämann“²⁶ (Mk 4,3-9 par) z.B. sollen sich die Zuhörer mit einer der vier Bodenarten identifizieren.

Ungefähr zwei Drittel aller Gleichnisse weisen genau drei Hauptcharaktere (statt einzelner Personen manchmal auch Gruppen) auf; man spricht von einer „triadischen Struktur“. Diesen drei Hauptpersonen ist jeweils eine Hauptaussage zuzuordnen, d.h. ca. zwei Drittel aller Gleichnisse weisen drei Hauptaussagen auf. Das restliche Drittel hat eine einfachere Struktur mit zwei Hauptpersonen (und somit zwei Hauptaussagen) oder nur einer Hauptperson bzw. -aussage. Solche Gleichnisse mit zwei und vor allem mit einer Hauptaussage sind meistens sehr kurz; bei einigen ist zu fragen, ob sie überhaupt Gleichnisse oder nicht eher Metaphern bzw. Vergleiche sind.²⁷

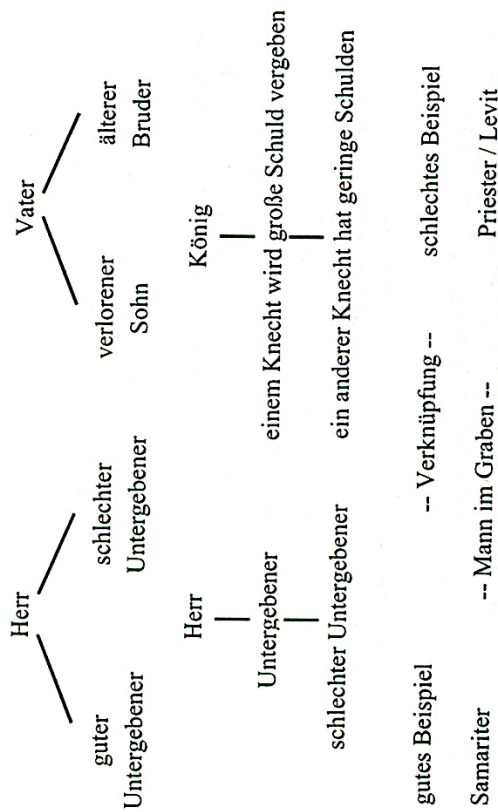
²⁵ Dieser Ansatz wird wesentlich in Craig L. Blomberg, *Die Gleichnisse Jesu. Ihre Interpretation in Theorie und Praxis*, a.a.O., S. 145ff entfaltet; in kurzer Form vgl. William W. Klein / Craig L. Blomberg / Robert L. Hubbard, *Introduction to Biblical Interpretation*, a.a.O., S. 338f.

²⁶ Dieses Gleichnis sollte besser „Gleichnis vom vierfachen Ackerfeld“ o.Ä. genannt werden.

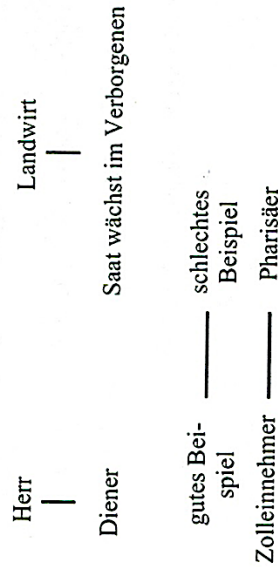
²⁷ Vgl. Gordon D. Fee / Douglas Stuart, *Effektives Bibelstudium*, a.a.O., S. 160, wo das „Gleichnis vom Sauerteig“ als „Vergleich“ bzw. „bildhafter Vergleich“ bezeichnet wird.

Einige allgemeine Gleichnisstrukturen (mit Beispielen aus den Gleichnissen Jesu).²⁸

a) triadische Gleichnisse



b) dyadische Gleichnisse



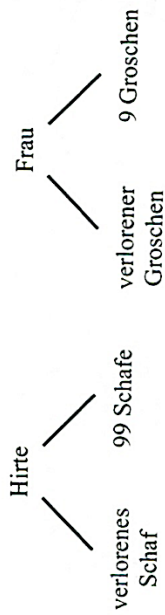
Bei den Gleichnissen mit drei Hauptpersonen finden sich häufig eine Autoritätsperson (z.B. ein König, Herr, Weinbergbesitzer, Hirte, Vater) und zwei unterschiedliche Arten von Untergebenen (Diener, Söhne, Schafe), entweder ein guter und ein schlechter Untergebener oder ein zentraler und ein peripherer Untergebener.²⁹

²⁸ Craig L. Blomberg, *Jesu und die Evangelien*, a.a.O., S. 251-254.

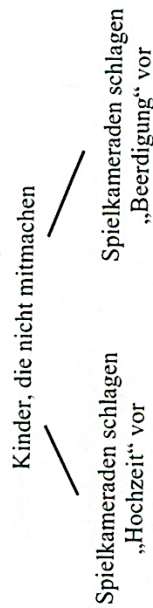
²⁹ Vgl. Craig L. Blomberg, *Die Gleichnisse Jesu. Ihre Interpretation in Theorie und Praxis*, a.a.O., S. 145.

Auch hier einige Beispiele für Gleichnisse, bei denen die triadische Struktur offensichtlich ist:³⁰

- „Gleichnis vom verlorenen Schaf“ bzw. „Gleichnis vom verlorenen Groschen“ (Lk 15,4ff par)



- „Gleichnis von den Kindern auf dem Marktplatz“ (Mt 11,16-19; Lk 7,31-35)³¹



Ähnlich triadisch sind folgende Gleichnisse aufgebaut:³²

- Lk 7,41-43: „Gleichnis von den beiden Schuldnern“
- Mt 21,28-32: „Gleichnis von den ungleichen Söhnen“
- Lk 12,42-48; Mt 24,45-51: „Gleichnis vom treuen und vom bösen Knecht“
- Mt 25,1-13: „Gleichnis von den klugen und törichten Jungfrauen“
- Mt 13,24-30,36-43: „Gleichnis vom Unkraut zwischen dem Weizen“
- Mt 13,47-50: „Gleichnis vom Fischnetz“
- Lk 16,19-31: „Gleichnis vom reichen Mann und vom armen Lazarus“

Bei anderen Gleichnissen ist die triadische Struktur nicht auf den ersten Blick erkennbar.³³

- „Gleichnis von den anvertrauten Zentnern“ (Mt 25,14-30)



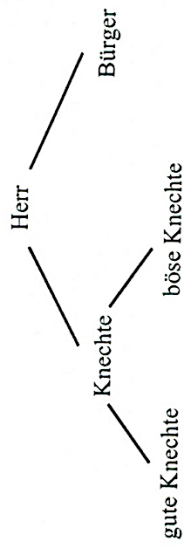
³⁰ Darstellung nach ebd. S. 146ff.

³¹ Vgl. ebd. S. 182.

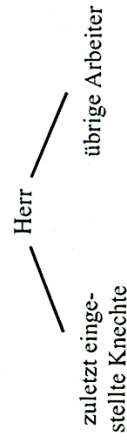
³² Ebd. S. 157ff.

³³ Vgl. ebd. S. 186ff.

- „Gleichnis von den anvertrauten Pfunden“ (Lk 19,11-27)



- „Gleichnis von den Arbeitern im Weinberg“ (Mt 20,1-16)



Ähnlich triadisch sind folgende Gleichnisse aufgebaut:³⁴

- Mk 4,3-9 par: „Gleichnis vom Sämann“ (Sämann / Saat, die Frucht bringt / Saat, die keine Frucht bringt)
- Lk 10,25-37: „Gleichnis vom barmherzigen Samariter“ (verletzter Mann / Samariter / Priester und Levit)
- Lk 14,15-24: „Gleichnis vom großen Abendmahl“ (Gastgeber / Ersatzgäste / ursprüngliche Gäste)
- Mt 22,1-14: „Gleichnis von der königlichen Hochzeit“ (König / Mann ohne Hochzeitsgewand / geladene Gäste, die nicht kommen)³⁵
- Mt 18,23-35: „Gleichnis vom Schalksknecht“ (König / erster Knecht / Mitknecht)³⁶
- Lk 16,1-9: „Gleichnis vom unehrlichen Verwalter“ (Herr / Verwalter / Schuldner)³⁷
- Mt 21,33-46 par: „Gleichnis von den bösen Weingärtnern“ (Besitzer / ursprüngliche Pächter / neue Pächter)

³⁴ Ebd. S. 198ff.

³⁵ Würde man noch die anderen Gäste dazunehmen, die auch kommen, hätte man vier Personen bzw. Personengruppen, also ein tetradisches Gleichnis mit vier Hauptaussagen.

³⁶ Im Unterschied zu den bisherigen Gleichnissen spielt sich nur die erste Szene spielt sich vor der übergeordneten Person ab, die folgende aber zwischen den untergeordneten Personen.

³⁷ Siehe vorherige Fußnote.

Folgenden Gleichnissen ordnet Blomberg zwei Hauptaussagen zu:³⁸

- Lk 18,9-14: „Gleichnis vom Pharisäer und vom Zöllner“ – Zöllner / Pharisäer
- Mt 7,24-27; Lk 6,47-49: „Gleichnis vom Haus auf dem Felsen“ – weiser Bauherr / törichter Bauherr
- Lk 17,7-10: „Gleichnis vom Knechtslohn“ – Herr / Knecht
- Mk 4,26-29: „Gleichnis von der selbstwachsenden Saat“ – Bauer / Saat
- Lk 12,16-21: „Gleichnis vom reichen Kornbauer“ – Gott / reicher Kornbauer
- Lk 13,6-9: „Gleichnis vom Feigenbaum“ – Weinbergbesitzer / Feigenbaum bzw. Weingärtner
- Lk 18,1-8: „Gleichnis von der bittenden Witwe“ – Richter / Witwe
- Lk 11,5-8: „Gleichnis vom bittenden Freund“ – schlafender Mann / Freund, der um Brot bittet
- Mt 24,43f; Lk 12,39f: „Gleichnis vom Hausherrn und vom Dieb“ – Hausherr / Dieb

Gleichnisse mit einer Hauptaussage:³⁹

- Mt 13,44-46: „Gleichnis vom Schatz im Acker und von der kostbaren Perle“
- Lk 14,28-33: Turmbauer und Krieg führender König
- Lk 13,18-21 par: „Gleichnis vom Senfkorn und vom Sauerteig“

Sicherlich lässt sich über die eine oder andere Einteilung diskutieren; der Gesamtansatz ist aber richtig und verhindert sowohl wilde Allegorese als auch die Beschränkung auf eine einzige Aussage, wobei der Inhalt der Botschaft verkürzt würde.

Zu diskutieren sind m.E. das „Gleichnis von den anvertrauten Pfunden“ (Lk 19,11-27) und das „Gleichnis von der königlichen Hochzeit“ (Mt 22,1-14), bei denen eventuell auch vier Hauptaussagen möglich sind; vgl. ferner das „Gleichnis vom barmherzigen Samariter“ (Lk 10,30ff) oder das „Gleichnis von den bösen Weingärtnern“ (Mt 21,33ff par)⁴⁰ (wobei man mit der Beschränkung auf drei eventuell auch hinkommt). Auch ist beim „Gleichnis vom Sämann“ (Mt 13,3ff) die Einteilung der Hauptaspekte in Sämann / Saat, die Frucht bringt / Saat, die keine Frucht bringt (siehe oben) nicht im Einklang mit der Erklärung, die Jesus gibt: Jede Bodenart wird einzeln gedeutet, was in seiner Erklärung den breitesten Raum einnimmt (Mt 13,18ff). Der Ausleger sollte zwar grundsätzlich von einer triadischen Struktur mit einem Hauptthema ausgehen, allerdings auch offen sein für weitere Aussagen eines Gleichnisses, sofern diese für andere nachvollziehbar im Gleichnis enthalten sind.

³⁸ Ebd. S. 227ff.

³⁹ Ebd. S. 250ff.

⁴⁰ William W. Klein / Craig L. Blomberg / Robert L. Hubbard, *Introduction to Biblical Interpretation*, a.a.O., S. 339.

Hat man die Hauptpersonen bzw. Hauptcharaktere eines Gleichnisses bestimmt, muss man diesen die jeweilige Aussage zuordnen, für die sie stehen.

Beispiele für jedes Gleichnis finden sich bei Blomberg.⁴¹ Für das „Gleichnis vom verlorenen Sohn“ (Lk 15,11ff) sei die Formulierung Blombergs angeführt:

- „1) Genauso wie der verlorene Sohn immer die Möglichkeit hat, umzukehren und nach Hause zurückzukehren, so dürfen auch alle Sünder, so böse sie auch sein mögen, ihre Sünden bekennen und sich reumütig zu Gott hinwenden.
- 2) Genauso wie der Vater seinem verlorenen Sohn ein überreiches Maß an Versöhnung gewährt, so bietet Gott großzügig allen Menschen, obwohl sie es nicht verdient haben, die Vergebung ihrer Sünden an, wenn sie dies nur akzeptieren.
- 3) Genauso wie der ältere Bruder dem jüngeren die Wiedereinsetzung nicht hätte missgönnen dürfen, sondern sich darüber hätte freuen sollen, so sollten die, die behaupten, Kinder Gottes zu sein, sich darüber freuen und nicht ärgern, dass er seine Gnade auch denen erweist, die sie am wenigsten verdienen.“⁴²

Diese Formulierung Blombergs erfasst nicht nur die damaligen Adressaten (siehe oben), ohne sie aber direkt zu nennen, sondern ist in der Ausdrucksweise bereits eine allgemeine Aussage, die auch in anderen Situationen, Kulturen und Zeiten gilt.

Als weiteres Beispiel seien die drei Hauptpunkte des „Gleichnisses vom unehrlichen Verwalter“ (Lk 16,1-13) nach Blomberg⁴³ aufgeführt (wobei er folgende drei Personen zugrunde legt: den Herrn, den Verwalter und die Schuldner):

- „1) Alle Kinder Gottes werden einmal aufgerufen, Gott gegenüber Rechenschaft zu geben über die Art ihres Dienstes.
- 2) Die Vorbereitung über diese Abrechnung sollte einen klugen Gebrauch aller zur Verfügung stehender Ressourcen beinhalten, besonders auf dem Gebiet der Finanzen.
- 3) Solche Klugheit, die ein Leben echter Jüngerschaft demonstriert, wird mit ewigem Leben und ewiger Freude belohnt werden.“

Die zwei oder drei Hauptaussagen eines Gleichnisses sollten aber nicht von völlig unterschiedlichen Themen sprechen, sondern vielmehr unter ein Generalthema passen. Manchmal gelingt es, ein solches in einem Satz

⁴¹ Craig L. Blomberg, *Die Gleichnisse Jesu. Ihre Interpretation in Theorie und Praxis*, a.a.O., S. 145ff.

⁴² Ebd. S. 148; im Original kursiv.

⁴³ Ebd. S. 219 (im Original kursiv); von Gordon D. Fee wird dieses Gleichnis (sicht man die sehr divergierenden Auslegungen an, wohl zu Recht) als „das schwierigste aller Gleichnisse“ bezeichnet (Gordon D. Fee / Douglas Stuart, *Effektives Bibelstudium*, a.a.O., S. 169).

zu formulieren und dabei alle Teilaussagen zu umfassen (insbesondere bei kürzeren Gleichnissen), manchmal nicht. Man kann auch von einem Hauptpunkt mit zwei oder drei Unterpunkten sprechen bzw. eine kurze, prägnante Formulierung der wesentlichen Botschaft des Gleichnisses an- geben, die dann in längeren Sätzen entfaltet wird.⁴⁴

Das „Gleichnis von den ungleichen Söhnen“ (Mt 21,28-32) weist folgende drei Hauptaspekte auf:⁴⁵

- So wie der Vater seine Söhne an die Arbeit schickt, befiehlt Gott allen Menschen, seinen Willen zu tun.
- So wie den letztlich ungehorsamen Sohn gibt es einige, die zuerst etwas versprechen, es dann aber nicht halten und deshalb von Gott verworfen werden;
- So wie den letztlich gehorsamen Sohn gibt es einige, die zuerst rebellieren, dann aber sich unterordnen und von Gott angenommen werden.

In folgendem markanten, leicht merkbaren Satz wären alle drei Punkte enthalten: „Ausführen ist entscheidender als versprechen“.⁴⁶

Schwerer auf einen Punkt zu bringen sind nach Klein / Blomberg / Hubbard z.B. das „Gleichnis vom barmherzigen Samariter“ (Lk 10,30ff) oder das „Gleichnis von den bösen Weingärtnern“ (Mt 21,33ff par).⁴⁷ Bei solch umfangreichen Gleichnissen ist es immer schwierig, mit einer kurzen Formulierung alles zu umfassen. Bei beiden ließen sich m.E. gleich vier Lektionen bzw. Hauptcharaktere⁴⁸ feststellen; will man sie in drei pressen, wird man nicht jeden Aspekt umfassen. Auch wenn beim „Gleichnis vom barmherzigen Samariter“ nur schwer ein Satz zu formulieren ist, der alles umfasst, ist die Hauptabsicht des Gleichnisses durch den Kontext doch eindeutig gegeben: Ein Gesetzeslehrer möchte der Anforderung, das Doppelgebot der Liebe zu erfüllen, mit der Frage ausweichen, wer sein Nächster sei; das Gleichnis ist die Antwort Jesu auf diese Frage (vgl. Lk 10,25-29).

Somit sei abschließend noch einmal betont, dass es nicht darum geht, auf der einen Seite ein Hauptthema und auf der anderen Seite drei davon unabhängige Hauptpunkte (anhand der Hauptpersonen) zu finden, sondern dass beides eine Einheit bilden soll.

Einzelheiten eines Gleichnisses im Licht der Gesamtaussage des Gleichnisses zu übertragen und die Hauptaussagen eines Gleichnisses anhand der Hauptpersonen zu ermitteln, sind somit grundlegende Arbeitsschritte

⁴⁴ Nach William W. Klein / Craig L. Blomberg / Robert L. Hubbard, *Introduction to Biblical Interpretation*, a.o., S. 339.
⁴⁵ Ebd.

⁴⁶ „Performance takes priority over promise.“

⁴⁷ Ebd.

⁴⁸ Ebd. nennt beim „Gleichnis vom barmherzigen Samariter“ nur drei.

für die Gleichnisauslegung. Wie steht es aber mit solchen Details eines Gleichnisses, die man nicht übertragen, sondern wörtlich verstehen will? Sind solche Beispielgeschichten Jesu rein bildlich gemeint, oder können sie auch reale Aspekte enthalten (d.h. Punkte, die ohne Übertragung auszuliegen sind)? Auch wenn in der Gleichnisauslegung häufig folgende Regel nicht beachtet wird, ist sie doch grundlegend für saubere Arbeiten: Gleichnisse sind bildhafte Beispielgeschichten, die geistliche Wahrheiten vermitteln wollen – entsprechend sind die Details nicht wörtlich zu nehmen, sondern dienen entweder der Anschaulichkeit, der Dramatik, oder sie enthalten eine Botschaft, sind somit zu übertragen und nicht wörtlich zu nehmen.

Im „Gleichnis vom reichen Mann und vom armen Lazarus“ (Lk 16,19-31) finden sich einige Details, die wichtige Lehraussagen ergäben, wenn man das Geschehen hier als Realität und nicht als Beispielgeschichte nähme: Die Toten sind bei Bewusstsein, sie sind direkt nach ihrem Tod sofort nach Himmel und Hölle getrennt, dazwischen liegt eine unüberwindliche Kluft, und Abraham kümmert sich um Lazarus. Aber ist das korrekt? Thema des Gleichnisses ist eindeutig „zu spät!“. Dass es ein Gleichnis ist und kein reales Geschehen, merkt man an der Einleitung „Es war ein Mann ...“, was an rabbinische Gleichnisse erinnert, auch ist die Struktur eindeutig triadisch (Abraham – Lazarus – reicher Mann).⁴⁹ Blomberg gibt folgende Hauptaktionen dieses Gleichnisses an: „1) Wie Lazarus werden die, denen Gott hilft, nach ihrem Tod in Gottes Gegenwart wieder geboren werden. 2) Wie der reiche Mann werden die Unbußfertigen unwiderruflich Strafe erfahren. 3) Durch Abraham, Mose und die Propheten offenbart Gott sich selbst und seinen Willen, so dass niemand, der dies ablehnt, einen Grund hat, gegen sein nachfolgendes Schicksal zu protestieren.“⁵⁰ Darin noch nicht erfasst ist die Anspielung auf Jesu Tod und Auferstehung in V 30f. Nicht enthalten sind in diesem Gleichnis dagegen Aussagen über den Zustand eines Menschen unmittelbar nach seinem Tod; wenn Einzelheiten dieses Gleichnisses identisch sind mit dem Leben im Jenseits, so muss dies aus anderen Schriftstellen hergeleitet werden und nicht aus Lk 16,19ff.⁵¹ Was ferner in diesem Gleichnis ebenfalls nicht beantwortet wird, ist die Frage, weshalb Lazarus gerettet wird und weshalb der reiche Mann in die Hölle kommt (V 25 gibt keine umfassende Lehre darüber, wie ein Mensch gerettet wird, sondern ist eher aus der Situation in diesem Gleichnis heraus zu erklären); auch wird hier nicht das Thema Reichtum bzw. Armut näher ausgeführt.

Wie wichtig es ist, Details nicht willkürlich zu übertragen, sondern im Rahmen der Gesamtaussage und der Absicht Jesu sowie der Beachtung der Hauptcharaktere des Gleichnisses zu deuten, zeigt ein Detail aus dem „Gleichnis von den

⁴⁹ Craig L. Blomberg, *Die Gleichnisse Jesu. Ihre Interpretation in Theorie und Praxis*, a.o., S. 178.

⁵⁰ Ebd. S. 179; im Original kursiv.

⁵¹ So auch ebd. S. 180.

klugen und törichten Jungfrauen“ (Mt 25,1ff): Was ist mit dem Öl gemeint? Sehr viele Vorschläge wurden in der Auslegungsgeschichte bereits gemacht, wofür das Öl stehen soll: für gute Werke, für den rettenden Glauben oder für den Heiligen Geist (nach Blomberg⁵² die drei bekanntesten Deutungen). Aber Blomberg fragt sicher zu Recht: Wie ist dann die Aufforderung der fünf klugen Jungfrauen gemeint, Öl zu kaufen? Wenn man das Öl überhaupt übertragen will (was m.E. nicht nötig ist), „unterstützt die Begebenheit mit dem Öl nur das Hauptthema der richtigen Vorbereitung und muss im weitesten Sinne als all das interpretiert werden, was eine Person tun muss, um bereit zu sein, dem Herrn zu begegnen.“⁵³

Jesus selbst gibt uns in seinen Gleichnisauslegungen (Mt 13; Mk 4) das beste Beispiel, wie mit Details umgegangen werden soll: Nicht alle Details sind zu übertragen bzw. haben eine besondere übertragene Bedeutung.

Im „Gleichnis vom Unkraut unter dem Weizen“ kommen viele Einzelheiten vor. Einige davon überträgt Jesus in seiner Auslegung dieses Gleichnisses (Mt 13,37ff), andere nicht. Gedeutet werden der Säende, der Acker, der gute Samen, das Unkraut, der Feind, die Ernte und die Arbeiter; nicht gedeutet dagegen werden die schlafenden Männer, das Schlafen an sich, das Aufgehen der Saat einschließlich der Ähren, die Knechte des Säenden und die Fragen, die sie stellen.⁵⁴ Würde man diese Details übertragen (was häufig geschieht), würde man die eigentliche Aussage Jesu verzerren.

Zu beachten ist allerdings auch, dass Jesus in seinen Erklärungen in Mt 13 nicht jeden Punkt nennt, der übertragen werden sollte.⁵⁵ Manches versteht sich von selbst und wird wohl deshalb von Jesus nicht extra genannt, sondern kann vom Ausleger übertragen und auf bestimmte Situationen angewendet werden. Z.B. lässt Jesus die fehlenden Wurzeln aufgrund des felsigen Bodens im Bild stehen, ohne die Wurzeln an sich näher zu übertragen (V 20f). Bei der Erklärung des zweiten Gleichnisses geht Jesus z.B. mit keinem Wort auf V 29 ein (*Er eniggete: Nein, sonst reißt ihr zusammen mit dem Unkraut auch den Weizen aus*) oder darauf, wie Weizen und Unkraut zusammen wachsen, obwohl die Übertragung dieser Details durchaus im heutigen Interesse liegt.

Terry⁵⁶ weist zu Recht darauf hin, dass es keine in jedem Fall greifenden Regeln dafür gibt, welches Detail auszulegen ist und welches nur der Anschaulichkeit dient. Neben den bereits angeführten Grundregeln ist immer

⁵² Ebd. S. 169.

⁵³ Ebd. S. 170.

⁵⁴ Darauf verweist Milton S. Terry, *Biblical Hermeneutics. A Treatise on the Interpretation of the Old and New Testaments*, a.a.O., S. 284.

⁵⁵ Vgl. ebd. S. 284f.

⁵⁶ Ebd. S. 286.

auch der gesunde Menschenverstand gefordert (und natürlich die Hilfe des Heiligen Geistes!).

Im Übrigen kann es auch Details im Gleichnis geben, die nicht unbedingt eine der Hauptaussagen betreffen, aber doch übertragbar sind. Im „Gleichnis von den bösen Weingärtnern“ (Mt 21,33ff par) ist der Sohn des Besitzers zu deutlich ein Bezug auf Jesus Christus, als dass man an dieser Symbolik vorbeisehen könnte – der Sohn ist keine der Hauptfiguren des Gleichnisses (siehe oben), aber das ganze Gleichnis hat als Unterthema sicherlich Gottes Heilshandeln: Zuerst wurden Propheten und dann Gottes Sohn gesandt. Ähnlich ist im „Gleichnis vom reichen Mann und vom armen Lazarus“ in Lk 16,19-31 eine eindeutige Anspielung auf Jesus selbst zu finden: *Er erwiderte: Nein, Vater Abraham, nur wenn einer von den Toten zu ihnen kommt, werden sie umkehren. Darauf sagte Abraham: Wenn sie auf Mose und die Propheten nicht hören, werden sie sich auch nicht überzeugen lassen, wenn einer von den Toten aufersteht* (V 30f).

Einzelheiten müssen im Übrigen nicht immer gleich verwendet werden, sondern sind innerhalb des jeweiligen Gleichnisses zu verstehen. Während der Samen im „Gleichnis vom Sämann“ für das Wort Gottes steht, verkörpert er im „Gleichnis vom Unkraut unter dem Weizen“ die „Söhne des Reiches“ (so die Auslegung Jesu in Mt 13).

Jesus nimmt seine Beispiele meist aus dem Alltag seiner Zuhörer, aus dem häuslichen Leben, der Natur, der Tierwelt, der Landwirtschaft, dem Handel oder dem Königtum. Entsprechend leicht verständlich und eingängig sind sie. Um sie zu verstehen, muss der heutige Ausleger sich mit den damaligen Verhältnissen vertraut machen.⁵⁷ Daneben gibt es allerdings auch Vergleichspunkte in den Gleichnissen, die nicht real, sondern eher überzogen oder paradox sind. Aber gerade durch solche überzogene, paradoxe Vergleiche wird der Punkt, den Jesus verdeutlichen möchte, besonders klar vor Augen gestellt.

Kein Weinbergbesitzer würde so handeln wie der im „Gleichnis von den Arbeitern im Weinberg“ (Mt 20,1ff), aber gerade dadurch wird deutlich, wie sehr Gott unseren Vorstellungshorizont sprengt und wie wenig Anrecht wir auf Lohn haben. Auch ist es alles andere als alltäglich, wenn der König im „Gleichnis vom Schalksknecht“ (Mt 18,23-35) eine Schuld von zehntausend Talenten erlässt – dadurch wird aber die Größe und das Wunder von Gottes Gnade unterstrichen.

⁵⁷ Vgl. das Kapitel 3 *Der historisch-kulturelle Hintergrund*.

In seinen Gleichnissen verwendet Jesus auch Beispiele, die moralisch anstößig sind. Hier gilt es sauber zu unterscheiden zwischen dem, was zum verwendeten Bild gehört, und dem, was damit ausgesagt werden soll. Gerade durch das Anstößige wird die eigentliche Aussage besonders deutlich.

Der „bittende Freund“ (Lk 11,5-8) verhält sich keineswegs so, wie man es von einem Freund erwartet. Aber seine Hartnäckigkeit, die an Unverschämtheit grenzt, ist das Anliegen Jesu: Natürlich soll man nicht seinen Freund plagen, aber man soll dringlich bitten, um zu empfangen. Auch der „unehrliche Verwalter“ (Lk 16,1-13) wird nicht gelobt, weil er betrügt, sondern weil er klug handelt (V 8⁵⁸). Im „Gleichnis von der bittenden Witwe“ (Lk 18,1ff) steht der Richter auf der einen Seite für Gott, auf der anderen Seite lassen sich aber einige Züge überhaupt nicht auf Gott übertragen, z.B. dass der Richter sich nicht vor Gott fürchtet (V 2) und ungerecht ist (V 6).

Ferner verwendet Jesus Beispiele, die die Erwartungen und den Horizont der damaligen Zuhörer sprengen.⁵⁹ Oft nimmt ein Gleichnis eine völlig unerwartete, ja schockierende Wendung und fordert dadurch zum Nachdenken heraus. So wie die damaligen Normen einfach auf den Kopf gestellt werden, so ist das Himmelreich völlig anders als unser irdisches Leben. Dabei gilt es wiederum, sich in die damalige Zenit hineinzuversetzen, da sonst die Pointe leicht verloren geht.

Liest man heute das „Gleichnis vom Pharisäer und vom Zöllner“ (Lk 18,10ff), denkt man sofort an Heuchelei – sind nicht alle Pharisäer Heuchler? Für einen damaligen Zuhörer war dieser Schluss überhaupt nicht nahe liegend, galten doch die Pharisäer als die Frömmsten und Gottesfürchtigen. Entsprechend war ein damaliger Zuhörer erst einmal völlig perplex, er wusste nicht, ob er richtig verstanden hatte. Aber gerade dadurch wurde ihm die wesentliche Aussage deutlich: Die Selbstgerechtigkeit der Pharisäer war falsch, sie genügte nicht, um ins Himmelreich zu kommen (Mt 5,20). Niemand wagte an der Frömmigkeit der Pharisäer zu zweifeln, sprach man sich direkt dagegen aus, erntete man Unverständnis, ja Widerstand – anders durch ein solches Gleichnis. So regte Jesus seine Zuhörer dazu an, ihr eigenes Wertesystem und ihre religiösen Einstellungen zu überprüfen und zu korrigieren. Wohlgemerkt: Den eigentlichen Sinn des

⁵⁸ Zu diskutieren ist, ob der Herr von V 8, der den unehrlichen Verwalter wegen seiner Klugheit lobt, der reiche Mann des Gleichnisses ist oder Jesus selbst. Da V 8 noch in der dritten Person gehalten ist wie in V 1-7 und ab V 9 Jesus in der ersten Person redet („ich“), gehört V 8 m.E. noch zum Gleichnis selbst. Allerdings ist diese Frage nicht ausschlaggebend für das Verständnis der Botschaft dieses Gleichnisses: Gelobt wird nicht die Unehrlichkeit, sondern die Klugheit des Verwalters (vgl. die Erklärung Jesu in V 9).

⁵⁹ Vgl. zu diesem Punkt Grant R. Osborne, *The Hermeneutical Spiral. A Comprehensive Introduction to Biblical Interpretation*, a.a.O., S. 242f.

Gleichnisses versteht man auch ohne diese Betrachtung; das Vorgehen Jesu aber lässt sich sehr gut auf heute übertragen – wie schwierig ist es, religiöse Traditionen und Gewohnheiten zu hinterfragen! – Ähnliches findet man im Übrigen auch im „Gleichnis vom barmherzigen Samariter“, im „Gleichnis vom verlorenen Sohn“, im „Gleichnis vom unehrlichen Verwalter“ und im „Gleichnis vom großen Abendmahl“.

Einige Gleichnisse sind paarweise angeordnet, d.h. zwei Gleichnisse mit gleichem Hauptgedanken werden nacheinander erzählt.⁶⁰ Beispiele sind Lk 14,28-32; Lk 15,3-10; Mt 13,44-46.

Beim „Gleichnis vom Sauerteig“ (Mt 13,33), das unmittelbar auf das „Gleichnis vom Senfkorn“ (Mt 13,31f) folgt, wird durch diese paarweise Anordnung unterstrichen, dass Sauerteig hier wahrscheinlich positiv und nicht (wie an anderen Stellen, z.B. als Symbol für die Lehre der Pharisäer, Mt 16,6.12) negativ gemeint ist. Beide Gleichnisse haben als Thema „Große Resultate aus kleinen Anfängen“.⁶¹

Einige weitere Hilfen zum Verstehen von Gleichnissen seien genannt (nach G. Osborne).⁶²

- Um den wesentlichen Punkt eines Gleichnisses zu betonen, bedient sich Jesus auch der Wiederholung. Im „Gleichnis vom verlorenen Sohn“ (Lk 15,11ff) findet sich das Bekenntnis des Sohnes gleich zweimal (V 18f und V 21: *Vater, ich habe mich gegen den Himmel und gegen dich versündigt; ich bin nicht mehr wert, dein Sohn zu sein*). Ein weiteres Beispiel ist Mt 25,21.23.
- Ein Gleichnis wird von den Evangelisten in unterschiedlichem Kontext wiedergegeben⁶³, das „Gleichnis vom verlorenen Schaf“ (Mt 18,12-14; Lk 15,1-7). Sowohl der Anlass als auch die Adressaten (Mt 18 an die Jünger, Lk 15 an die Pharisäer) als auch die Betonung sind verschieden: in Mt 18 liegt sie auf Mission (V 14: *So will auch euer himmlischer Vater nicht, dass einer von diesen Kleinen verloren geht*), in Lk 15 auf Umkehr (V 7: *Ebenso wird auch im Himmel mehr Freude herrschen über einen einzigen Sünder, der umkehrt*). – Ein anderes Gleichnis⁶⁴ hat anscheinend den gleichen Kern, wird allerdings zu unterschiedlichen Gelegenheiten und mit unterschiedlicher Akzentsetzung

⁶⁰ Nach Craig L. Blomberg, *Jesus und die Evangelien*, a.a.O., S. 255f. Ebd. S. 255.

⁶¹ Ebd. S. 255.

⁶² Grant R. Osborne, *The Hermeneutical Spiral. A Comprehensive Introduction to Biblical Interpretation*, a.a.O., S. 241ff.

⁶³ Ebd. S. 241.

⁶⁴ Ebd. S. 246.

erzählt, nämlich Lk 19,12-27 das „Gleichnis von den anvertrauten Pfunden“ und Mt 25,14-30 das „Gleichnis von den anvertrauten Talenten“.

- Viele Gleichnisse Jesu haben als Thema das Himmelreich, das so ganz anders ist als alles, was es auf Erden gibt und was bisher „normal“ war.⁶⁵ Dies bringt zum einen einen eschatologischen und zum anderen einen moralischen Aspekt mit sich: Das Reich Gottes bricht mit Jesus an und breitet sich (trotz aller Anfeindungen) immer mehr aus, und in ihm gelten andere Verhaltensregeln als bei den Juden zur Zeit Jesu (aber auch heute) üblich. Einige Gleichnisse behandeln den Beginn des Reiches Gottes, andere die Entwicklung dieses Reiches, wieder andere die Vollendung. Das Verhalten der Menschen in den Gleichnissen Jesu erinnert sehr stark an die Bergpredigt, wobei sich die Menschen bewusst sind, dass sie sich einmal vor Gott dafür verantworten müssen, was sie in diesem Leben tun.

Abschließend ist zu Gleichnissen zu sagen, dass sie zumindest zwei Funktionen für unser heutiges Leben als Christ haben:⁶⁶

- Manche Gleichnisse fordern uns heraus, indem wir uns in einer der Personen des Gleichnisses wiederfinden und erkennen, dass wir nicht besser sind (z.B. das „Gleichnis vom barmherzigen Samariter“ oder das „Gleichnis vom Pharisäer und vom Zöllner“).
- Andere Gleichnisse vermitteln uns die Größe und Bedeutung des Himmelreiches und helfen uns, Jesus Christus und sein Reich besser zu verstehen, darin zu leben und uns auf das umfassende Kommen dieses Reiches zu freuen.

⁶⁵ Ebd. S. 243f.

⁶⁶ Vgl. zu diesem Punkt auch Gordon D. Fee / Douglas Stuart, *Effektives Bibeldidaktikum*, a.a.O., S. 170-173.

8 Briefe des NT

8.1 Allgemeines

Fee / Stuart¹ beginnen ihre Behandlung einzelner Literarformen mit den Briefen, weil sie leicht auszulegen seien (z.B. Röm 3,23: *Alle haben gesündigt*), erwähnen aber auch Texte wie den 1. Korintherbrief, die viele Diskussionen und unterschiedliche Auslegungen hervorgerufen haben. Hier sind wir bereits mitten in der Problematik neutestamentlicher Briefe: Auf der einen Seite wirken sie leicht verständlich, auch sind sie leichter als andere Literarformen auf heute zu übertragen, da sie sich an Christen in Gemeindsituationen richten (und uns Christen heute damit natürlich wesentlich näher sind als z.B. ein alttestamentlicher Prophet); auf der anderen Seite aber scheinen Briefe wie der 1. Korintherbrief jedem Ausleger und jeder christlichen Gruppe etwas anderes zu sagen.

Diese Unsicherheit bei der Auslegung hat als einen wesentlichen Grund unsere begrenzte Kenntnis: Wir wissen weder, wie die Situation der Empfänger war (außer wir schließen es aus dem jeweiligen Brief selbst, siehe unten), noch welche Fragen einem Paulus gestellt worden waren. „Wir kennen die Antworten, wissen aber nicht immer, um welche Fragen oder Probleme es ging, falls überhaupt welche existierten.“² Entsprechend versucht jeder Ausleger, sein Bild der Situation zu rekonstruieren. Dabei kommt es zu Abweichungen, insbesondere dann, wenn man das, was man weiß, nicht mehr fein säuberlich von dem trennt, was man vermutet (bzw. aus dem Text selbst erkannt zu haben meint).

So wie es heute die unterschiedlichsten Arten von Briefen gibt (man vergleiche nur eine Mahnung mit einem Liebesbrief), finden sich auch im NT Briefe mit ganz unterschiedlichen Merkmalen. Um dieser Unterschiedlichkeit gerecht werden zu können, unterscheidet man seit A. Deissmann „Briefe“ von „Episteln“ – während „Episteln“ eine „künstlerische literarische Form“ darstellen, „die für die Öffentlichkeit gedacht war“, waren „echte Briefe“ nicht „für die Öffentlichkeit oder die Nachwelt geschrieben, sondern nur an eine bestimmte Person oder Personengruppe gerichtet.“³ Allerdings wird diese Einteilung zum einen nicht allen Briefen gerecht, zum anderen ist natürlich zu fragen, wie dann die Relevanz eines „echten Briefes“ für uns heute aussieht. Auch fehlen Kriterien, wann ein

¹ Ebd. S. 47.

² Ebd. S. 50.

³ Vgl. ebd. S. 48.